

Kunst und Kultur in Zeiten der Corona-Krise

1. Kultur ist nicht systemrelevant?

Selten in der jüngeren Geschichte der Menschheit hat ein Ereignis die Welt in so kurzer Zeit so sehr verändert wie die sogenannte „Corona-Krise“. Wiegte sich die Weltgemeinschaft Anfang 2020 noch in fataler Sicherheit, stand ein großer Teil der Welt ab März 2020 unter Lockdown und war von Ausgangssperren betroffen (Bundesministerium für Gesundheit 2020). Von einer Woche auf die andere war nichts mehr wie es vorher war. Ehemals volle Fußgängerzonen waren wie leergefegt, Büroräume gespenstisch still und auch Museen, Galerien und Opern wurden „bis auf Weiteres“ geschlossen. Gleichzeitig wurde der Blick geschärft für das unmittelbar wirklich Wichtige, das Systemrelevante.

Während eine Gesellschaft im Ausnahmezustand auf den Museumsbesuch verzichten kann, ist das Krankenhaus überlebenswichtig. Ein nicht mehr gefüllter Supermarkt bedroht Menschenleben, während der Verzicht auf den Besuch in der Diskothek am Wochenende verkraftbar scheint. Kultur scheint also in Krisenzeiten nicht systemrelevant.

Die Kulturszene leidet jedoch massiv unter den Corona-Schutzmaßnahmen: Einerseits stehen viele Kunst- und Kulturschaffende aufgrund von fehlenden Umsätzen vor dem finanziellen Aus.¹ Andererseits ist der Kulturbereich einer der Bereiche, der am längsten von den Lockdown-Regeln betroffen ist und dem im Gegensatz z.B. zur Gastronomie erst in weiter Zukunft der Normalbetrieb ermöglicht wird, weshalb die Rufe aus der Szene nach einer Erhöhung der staatlichen Unterstützung immer lauter werden.

Die Frage stellt sich, ob Kunst und Kultur finanzielle Hilfen vonseiten des Staates bekommen sollte, obwohl sie scheinbar nicht systemrelevant ist. Um diese Frage beantworten zu können wollen wir im Folgenden einen Blick in eine mögliche Zukunft werfen, in der Kunst- und Kulturbetriebe, die durch die Corona-Krise in ihrer Existenz gefährdet sind, nicht „gerettet werden“ und Umsatzeinbußen nicht ausgeglichen werden.

¹ Analysen des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes prognostizieren Umsatzeinbußen der Kultur- und Kreativwirtschaft von ca. 22 Milliarden Euro bis hin zu etwa 40 Milliarden Euro für das Jahr 2020. Dies entspricht ca. 13% bzw. 24% des Gesamtumsatzes aus dem Jahr 2018 (Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes 2020: 10).

Brisanz erhält die Diskussion weiterhin dadurch, dass der Staat durch schwindende Steuereinnahmen weniger Geld als sonst zur Verfügung hat (Bundesministerium der Finanzen 2020).

Es ist wichtig, zu erwähnen, dass wir uns in unserer Argumentation auf den gesellschaftlichen Stellenwert von kleinen und diversen Kunst und Kulturbetrieben konzentrieren und nicht eine etwaige finanzielle Förderung des einzelnen Kulturschaffenden im Fokus steht. Diese muss unabhängig durch soziale Sicherungssysteme gewährleistet sein.²

2. Vision einer Welt ohne Rettung der Kultureinrichtungen

Im Folgenden also ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns ein Stadtviertel in einer mittelgroßen Stadt in Deutschland vor. Ein Programmkinos, welches seit vielen Jahren das Viertel mit einem ausgewählten Programm abseits des Mainstreams versorgt, eine kleine Galerie, in der eine ortsansässige Künstlerin ihre Arbeiten ausstellt und ein von einigen Viertelbewohner*innen organisierter öffentlicher Kulturraum, in dem regelmäßig kostenlose Lesungen, Konzerte und politische Veranstaltungen stattfinden, müssen auf unbestimmte Zeit schließen.

Während diese Einrichtungen einen mehrwöchigen Lockdown nicht überleben, können finanzstärkere Kulturanbieter wie die Kinokette Cinestar, ein großes Kunstauktionshaus oder große Konzertanbieter (wie beispielsweise die Elbphilharmonie in Hamburg oder die Semperoper in Dresden) mit ungleich größeren Budgets auch solch einen Ausnahmezustand überleben.

Entscheidet sich eine Gesellschaft also dazu, kleine Kulturbetriebe nicht zu unterstützen, führt dies zu einer massiven Reduktion des Angebots und somit zu einer deutlich weniger diversen Kulturlandschaft.

Es ist davon auszugehen, dass die Krise langfristig die Nachfrage nach Kulturgütern nicht verringert, aber das Angebot durch eine Nichtrettung massiv reduziert wird. Wo früher für unterschiedlichste Interessen, Geschmäcker und weltanschauliche Gesinnungen Kulturangebote zur Verfügung standen, gibt es nur noch wenige große Anbieter von Kunst und Kultur. Das dadurch entstehende Oligopol bringt mit sich, dass wenige Kulturschaffende in einflussreichen Positionen bestimmen, welche Art und Form von Kultur gezeigt werden und somit nicht jede Subkultur länger ihren Platz hat.

² Im Jahr 2018 waren in Deutschland ca. 3% aller Erwerbstätigen im Kulturbereich tätig. Etwa 500.000 davon waren selbstständig bzw. Freiberufler*innen die besonders von Arbeitslosigkeit und Armut in Krisenzeiten bedroht sind (Statistisches Bundesamt 2020).

3. Rettet die Kultur!

Eine vielfältige aus vielen kleinen Anbietern bestehende Kunst- und Kulturlandschaft schafft Räume, in denen der Austausch zwischen einzelnen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Interessen erst ermöglicht wird. Aufgrund dessen ist diese Diversität an Einrichtungen unverzichtbar für eine *plurale* Meinungsbildung und somit für eine Gesellschaft, die diskursiv zu demokratisch legitimierten Entscheidungen finden will (Deutscher Städtetag: 2018: 2 ff.).

Für das „Überleben“ des Systems scheinen die kleinen Kulturbetriebe nicht unmittelbar wichtig, aber langfristig sorgen sie für politische und gesellschaftliche Meinungsbildung und Debatten und ermöglichen dadurch das Überleben und Fortentwickeln der Demokratie.

Während in einer Krisensituation wie bei der Corona-Pandemie zunächst das *individuelle* Überleben durch beispielsweise Gesundheits- und Lebensmittelversorgung gesichert werden muss, ist es unabdingbar auch in Krisensituationen das Überleben des *kollektiven* Gedankens langfristig zu gewährleisten.

Einleitend haben wir uns einer eher *engen* Definition von „Systemrelevanz“ (als nur die fürs unmittelbare Überleben nötigen Bereiche) bedient. Eine Dimension des Systems ist aber auch die Gesellschaft als Ganzes, deren Stabilisierung und Fortentwicklung es zu sichern gilt. In diesem Prozess spielen eine diverse Kunst- und Kulturlandschaft eine entscheidende Rolle, weshalb wir diese durchaus als systemrelevant einstufen und uns damit für eine *breitere* Definition des Begriffs „Systemrelevanz“ stark machen und eine Ausweitung der finanziellen Unterstützung in der gegenwärtigen Notlage befürworten.

Quellen:

- Bundesministerium der Finanzen (2020). „Ergebnisse der Steuerschätzung vom 12. Mai 2020 bis 14. Mai 2020“. Abrufbar unter: https://www.bundesfinanzministerium.de/Monatsberichte/2020/06/Inhalte/Kapitel-3-Analysen/3-1-ergebnisse-steuerschaetzung-mai-2020-pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (zuletzt aufgerufen am 24.06.2020).
- Bundesministerium für Gesundheit (2020). „Coronavirus SARS-CoV-2: Chronik der bisherigen Maßnahmen“. Abrufbar unter: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus/chronik-coronavirus.html> (zuletzt aufgerufen am 24.06.2020).
- Deutscher Städtetag (2018): Eintreten für eine offene Gesellschaft – mit Kultur und Kulturpolitik Demokratie stärken. Abrufbar unter: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/2018/positionspapier_kulturpolitik_eintreten_in_eine_offene_gesellschaft.pdf (zuletzt aufgerufen am 24.06.2020).
- Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes (2020). „Betroffenheit der Kultur- und Kreativwirtschaft von der Corona-Pandemie - Ökonomische Auswirkungen anhand einer Szenarioanalyse“. Abrufbar unter: https://kreativ-bund.de/wp-content/uploads/2020/04/200417_Kurzpapier_1.2_Betroffenheit_KKW1.pdf (zuletzt aufgerufen am 24.06.2020).
- Statistisches Bundesamt (2020). „Pressemitteilung Nr. 145 vom 22. April 2020“. Abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/04/PD20_145_216.html (zuletzt aufgerufen am 24.06.2020).